



Auf Einsteins Spuren

In Berlin revolutioniert der geniale Physiker die Sicht auf Raum und Zeit, wird zum gefeierten Genie – und am Ende zum Flüchtling. Ein neues Buch zeigt, an welchen Orten er lebte und arbeitete

Von Alice Ahlers (Text) und Steffi Reeg (Grafik)



13. Der Einsteinurm steht seit 1922. Hier sollte die Relativitätstheorie bestätigt werden.



18. Einstein (links) als Violinist bei einem Benefizkonzert der Jüdischen Gemeinde, 1930 in der Neuen Synagoge.



9. Eingang zum einstigen Kaiser-Wilhelm-Institut für Physikalische Chemie und Elektrochemie, heute Fritz-Haber-Institut.



6. Die einstige Friedrich-Wilhelms-Universität, heute Humboldt-Uni. Hier hielt Einstein ab 1915 Vorlesungen und später populärwissenschaftliche Vorträge.



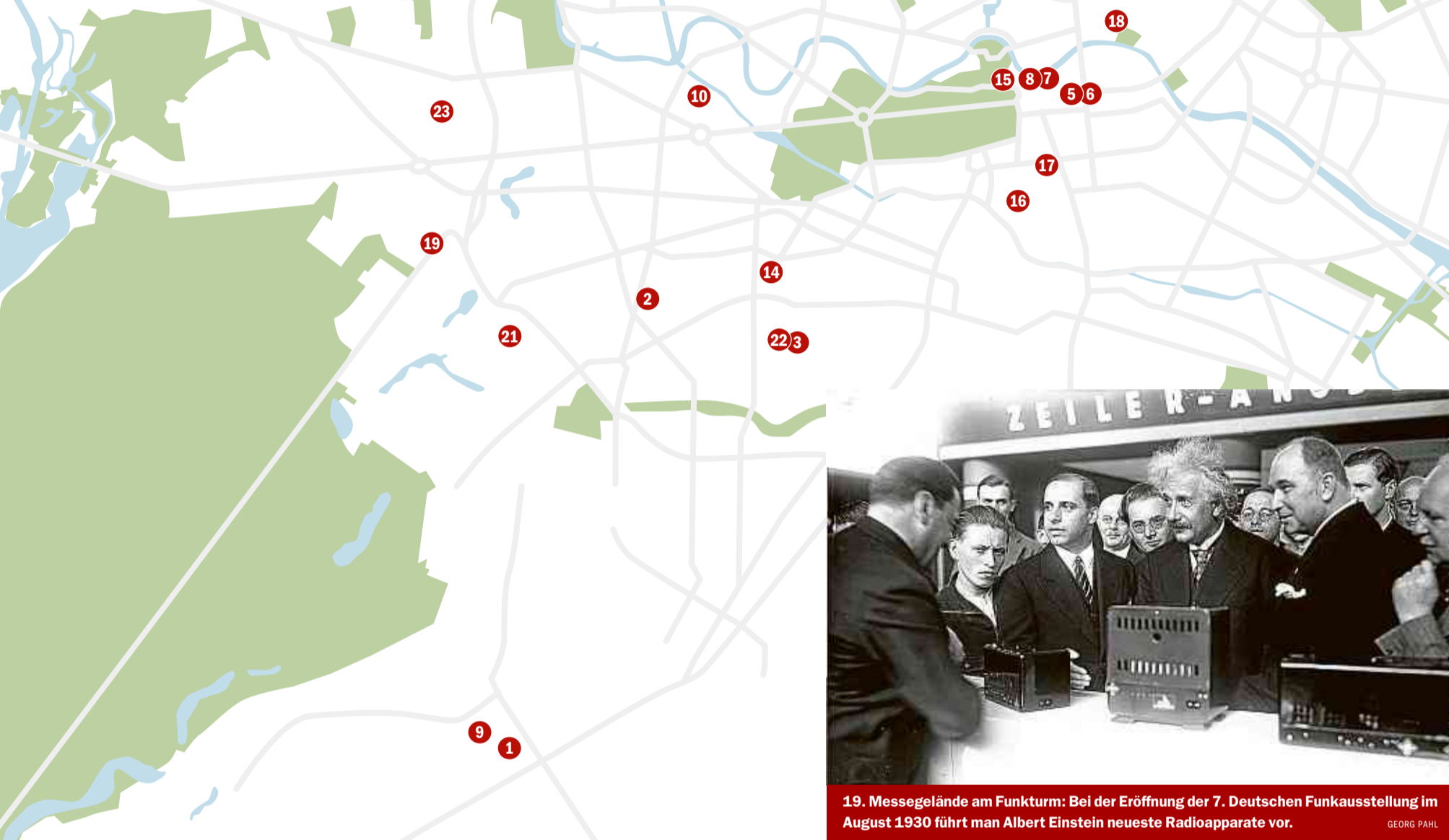
3. Einstein diktiert seiner Sekretärin Helene Dukas im Turmzimmer seiner Wohnung in der Haberlandstraße 5, um 1930.



1. In diesem Haus in der Dahlemer Ehrenbergstraße 33 bezog Albert Einstein im April 1914 seine erste Berliner Wohnung.



4. Einstein erholte sich in einem Sommerhaus in Caputh an der Havel. Das Grundstück hatte er 1929 gekauft.



19. Messegelände am Funkturm: Bei der Eröffnung der 7. Deutschen Funkausstellung im August 1930 führt man Albert Einstein neueste Radioapparate vor.



10. In der Physikalisch-Technischen Reichsanstalt war Einstein Gastwissenschaftler.



12. In der Sternwarte Trepow – heute Archenhold Sternwarte – sprach Einstein 1915 über seine Relativitätstheorie.

Frühling 1914: Albert Einstein, 35 Jahre, ein aufgehender Stern am Physikerhimmel, zieht von Zürich ins kaiserliche Berlin. Der Erste Weltkrieg ist noch nicht ausgebrochen. Die Stadt ist für Wissenschaftler verheißungsvoll. Viele Nobelpreisträger forschen hier, Einstein erwarten exzellente Arbeitsbedingungen. Als Mitglied der Preussischen Akademie der Wissenschaften und Professor an der Berliner Universität wird er sich ganz und gar seiner Forschung widmen können. 12 000 Mark im Jahr, Höchstgehalt, keinerlei Verpflichtungen, später ein eigenes Institut. Doch da ist auch noch die andere Seite dieser Stadt: preußisch, militärisch, obrigkeitshörig, antisemitisch. Ein Geist, der Einstein zuwider ist. So wird er in Berlin nicht nur die Sicht auf Raum und Zeit revolutionieren, zum weltberühmten Genie aufsteigen, ein gefeierter Professor werden, er wird auch immer wieder Anfeindungen erleben. 1933, nach der Machtübernahme der Nazis, kehrt er nach einer Forschungsreise nicht nach Deutschland zurück. Dazwischen liegen fast zwei Jahrzehnte, die der Wissenschaftshistoriker Dieter Hoffmann in seinem neuen Buch „Einsteins Berlin“ zusammengefasst hat. Hoffmann, der am Berliner Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte forscht, beschreibt anhand von mehr als 24 Orten, wo Einstein in Berlin lebte und arbeitete, wo

er diskutierte, musizierte, dozierte oder sich erholte. Zu jeder Station gibt es Geschichten, Dokumente, Zitate aus Briefen und Hintergründe, die nicht nur von Einstein selbst erzählen, sondern auch spannende Einsichten in die damalige Zeit geben. Ein Überblick:

1. Wohnung, Ehrenbergstraße 33, Dahlem: In der ersten Berliner Wohnung, die Einstein 1914 mit seiner Frau Mileva und den zwei Söhnen bezieht, lebt er nicht lange. In der Ehe kriselt es schon länger. Nach wenigen Monaten kehrt Mileva mit den Kindern nach Zürich zurück. Grund ist vor allem Einsteins Affäre mit seiner Cousine Elsa, die ebenfalls in Berlin lebt. Einstein verspricht Mileva das Geld des Nobelpreises, den er noch gar nicht gewonnen hat. 1921 bekommt sie es.

2. Wohnung, Wittelsbacher Straße 13, Wilmersdorf: Nach der Trennung von seiner Frau Mileva zieht Einstein 1915 von Dahlem nach Wilmersdorf. Ein Student, der ihn zu Hause besucht, berichtet, wie die Wohnung aussieht: leer und kahl. In einem Brief beschreibt Einstein sein damaliges Leben: „Ganz zurückgezogen und doch nicht einsam dank der liebevollen Fürsorge meiner Cousine, die mich ja überhaupt nach Berlin zog.“ Als Einstein krank wird, an Gelbfieber, Magengeschwüren und Gallensteinen leidet, pflegt Elsa ihn. Sie wohnt gleich um die Ecke.

3. Wohnung, Haberlandstraße 5, Schöneberg: 1917 zieht Einstein in das Haus, in dem seine Cousine Elsa mit ihren zwei Töchtern lebt. 1919 heiratet das Paar. Die sieben Zimmer zuzüglich Personalräume sind von Elsa im Stil des wilhelminischen Bürgertums eingerichtet. Es gibt eine Bibliothek, einen Salon mit Flügel. Auch Prominente wie Charlie Chaplin oder Walther Rathenau kommen zu Besuch. Im Dachgeschoss hat Einstein seine Arbeitsräume und ein Fernrohr für Himmelsbeobachtungen. In seinem „Turmzimmer“ empfängt er Kollegen und Mitarbeiter.

4. Sommerhaus in Caputh, Am Waldrand 15-17, Schwielowsee: 1929 kauft Einstein ein Grundstück am Wasser in Caputh. Der Architekt Konrad Wachsmann entwirft das braune Holzhaus mit den weißen Fensterläden und Blick auf die Havel, das heute noch steht. Nach dem Einzug schreibt Elsa einer Freundin: „Albert arbeitet wie kaum je zuvor, er strahlt und leuchtet. Hat sich die herrlichste Theorie ausgedacht.“ Auch prominente Gäste wie Heinrich Mann, Arnold Zweig und Max Liebermann kommen zu Besuch. 1933 konfiszieren die Nazis Haus und Segelboot.

5. Preussische Akademie der Wissenschaften, Unter den Linden 8, Mitte: Als hauptamtliches Mitglied der Preussischen Akademie der Wissenschaften kommt Einstein alle

zwei Wochen zu den Sitzungen, die in einem Flügel der Königlichen Bibliothek stattfinden. Forschungsergebnisse werden präsentiert und diskutiert. Am 4. November 1915 stellt Einstein hier die Grundzüge seiner Allgemeinen Relativitätstheorie vor. Die Anwesenden reagieren verhalten. Dass sie Zeugen eines der größten Momente der Wissenschaftsgeschichte sind, wird ihnen erst später klar.

6. Friedrich-Wilhelms-Universität, Unter den Linden 6, Mitte: Auch wenn Einstein dazu nicht verpflichtet ist, hält er Vorlesungen an der Universität. Zu Beginn der 20er-Jahre ist er so populär, dass zahlreiche Schaulustige kommen, die den berühmten Physiker live erleben wollen. Um dem Ansturm Herr zu werden, hat Einstein einen Trick. Er beginnt mit einem Vorgeplänkel, dann sagt er: „Ich werde nun über dieses Gesetz lesen, mache aber vorher eine kleine Pause, damit jeder, den es nicht interessiert, den Raum verlassen kann.“ Nach der Unterbrechung sind von 300 Hörern kaum 15 übrig, berichtet der Reporter Egon Erwin Kisch einmal. Bereits ab 1919 kommt es jedoch auch zu Störungen der Vorlesungen mit antisemitischem Hintergrund.

7. Physikalisches Institut der Universität, Wilhelmstraße 67a/Reichstagufer 7/8, Mitte: Wo heute das ARD-Hauptstadtstudio ist, forschen zu Einsteins Zeiten bedeutende Wissenschaftler. Wer als Physiker etwas auf sich hält, besucht das Mitwochs-Kolloquium im großen Hörsaal des Instituts. Häufig ist die erste Reihe mit Nobelpreisträgern besetzt. Auch Einstein beteiligt sich reger, wie ein Zeitgenosse beschreibt: „Schon seine Gegenwart im Kolloquium hob das Niveau; wenn er teil-

nahm, war es interessant.“ Das Institut ist damals auch Sitz der Physikalischen Gesellschaft, deren Vorstand Einstein angehört.

8. Preussisches Kultusministerium, Wilhelmstraße 68, 10117 Berlin-Mitte: In der Wissenschaftsverwaltung begleitet Hugo Andres Krüss, leitender Beamter des Kultusministeriums, Einsteins Karriere. Zwischen ihm und dem Physiker gibt es einen regen Briefwechsel. Einstein mag Krüss allerdings nicht sonderlich, was wohl auch an dessen politischen Ansichten liegt. Als Einstein 1933 emigrieren muss, gibt es von Krüss keinerlei Zeichen des Bedauerns. Schon 1931 spricht Einstein vom „dämlichen und eitlen Herrn Krüss“.

9. Kaiser-Wilhelm-Institut für Physikalische Chemie und Elektrochemie, Faradayweg 4-6, Dahlem: 1911 wird die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften gegründet. Das noch dünn besiedelte Dahlem soll ein zweites Oxford werden, wo herausragende Gelehrte ihrer Forschung nachgehen können. Zu den ersten Instituten gehört das Institut für Physikalische Chemie und Elektrochemie, geleitet von Fritz Haber. Der Chemie-Nobelpreisträger und Einstein sind Freunde, auch wenn Einstein Pazifist ist und Haber durch seine Arbeit zum „Vater des Gaskrieges“ wird. 1917 wird Einstein Direktor eines eigenen Kaiser-Wilhelm-Instituts für Physikalische Forschung, das aber kein eigenes Gebäude hat und vor allem Forschungsvorhaben fördert.

10. Physikalisch-Technische Reichsanstalt, Abbestraße 2-12, Charlottenburg: Einstein, eigentlich theoretischer Physiker, macht hier als Gastwissenschaftler Experimente zur Ursache des Magnetismus und der Natur des Lichtes. Gemeinsam mit dem Physiker Walter Johannes de Haas gelingt ihm der erste Nachweis der Ampèreschen Molekularströme. Neben Max Planck, Walther Nernst oder Wilhelm Conrad Röntgen ist Einstein Mitglied des Kuratoriums.

11. AEG-Forschungsinstitut, Holländerstraße 31-34, Reinickendorf: Einstein, der einmal Patentbeamter war, ist auch selbst Erfinder. Von den rund 50 Patenten, die er mit Kollegen anmeldet, gehen über die Hälfte

auf seine Berliner Zeit zurück. 1928 entwickelt er im AEG-Forschungsinstitut mit dem Physiker Leó Szilárd einen neuartigen Kühlschrank mit Induktionspumpe, der jedoch nie auf den Markt kommt. Später ist Szilárd in den USA an Reaktorexperimenten des Manhattan-Projekts beteiligt. Dort schlägt er 1942 vor, das Prinzip der Einstein-Szilárd-Pumpe für den Kühlkreislauf eines Reaktors zu nutzen. Noch heute ist sie in Reaktoranlagen zu finden.

12. Sternwarte Trepow, Alt-Treptow: In der Sternwarte, wo man der breiten Bevölkerung das Weltall nahebringen will, hält Einstein 1915 seinen ersten Berliner Vortrag zur Allgemeinen Relativitätstheorie. Auch wenn er seine Forschungen dazu erst Monate später erfolgreich zum Abschluss bringt. Die Vossische Zeitung berichtete über eine große Anzahl von Zuschauern.

13. Einsteinurm, Telegrafenberg, Albert-Einstein-Straße, Potsdam: Der Astrophysiker Erwin Finlay-Freundlich, der an der Sternwarte in Babelsberg arbeitet, ist einer der ersten, der die Vorhersagen der Allgemeinen Relativitätstheorie experimentell prüfen will. Gemeinsam mit dem Architekten Erich Mendelsohn entwickelt er den Plan für ein Turmteleskop, mit dem er die Rotverschiebung von Spektrallinien im Schwerfeld der Sonne nachweisen will. Der Einsteinurm auf dem Telegrafenberg in Potsdam, der heute noch für seine besondere Architektur gelobt wird, ist 1924 bereit für die Experimente. Der empirische Nachweis gelingt damit jedoch nicht.

14. Prachtsäle des Westens, Spichernstraße 3, Wilmersdorf: In den Tagen der Novemberrevolution 1918 hält Einstein in den Prachtsälen des Westens eine Rede, in der er die neue sozialdemokratische Regierung unterstützt und für die Demokratie wirbt. Hier zeigt er sich der politische Einstein, der sich selbst als Antimilitarist bezeichnet. Er spricht als Mitglied des Bundes Neues Vaterland, der sich später in Deutsche Liga für Menschenrechte umbenannt, eine Organisation, die sich für Abrüstung und Völkerverständigung, aber auch die Verbesserung internationaler Beziehungen in der Wissenschaft engagiert.

15. Reichstagsgebäude, Platz der Republik 1, Mitte: Während der Novemberrevolution 1918 setzen rebellierende Studenten den Rektor der Berliner Universität und andere Professoren fest. Einstein soll mit seinem Kollegen Max Born und dem Psychologen Max Wertheimer vermitteln. Nachdem sie sich durch die Menschenmenge am Reichstagsgebäude hindurchgekämpft haben, hält der Physiker dort in einem kleinen Raum vor den Anführern der Studenten eine Ansprache zur akademischen Freiheit. Die Studenten sind beeindruckt.

16. Alte Philharmonie, Bernburger Straße 21/22a, Kreuzberg: Einstein sieht sich in Berlin immer wieder Anfeindungen ausgesetzt. Bereits 1920 organisiert die „Arbeitsgemeinschaft deutscher Naturforscher zur Erhaltung reiner Wissenschaft“ eine Veranstaltung gegen die Relativitätstheorie in der Philharmonie, bei der der antisemitische Agitator Paul Weyland spricht. Einstein hört

aus einer Loge den Hasstraden zu, wehrt sich anschließend in einer Stellungnahme im Berliner Tageblatt.

17. Ehemaliges Preussisches Herrenhaus, Leipziger Straße 3-4, Mitte: Einstein hält internationale Zusammenkünfte für außerordentlich wichtig. Dafür engagiert er sich auch als Mitglied der Gesellschaft der Freunde des neuen Russland, zu der auch Intellektuelle wie Thomas Mann, Alfred Döblin und Anna Seghers zählen. Im einstigen Preussischen Herrenhaus diskutiert Einstein 1926 mit dem Vizepräsidenten der Russischen Akademie der Wissenschaften über Erfolge der Forschung und Technik in Sowjetrussland.

18. Neue Synagoge, Oranienburger Straße 28-30, Mitte: Erst zehn Jahre nach seiner Ankunft tritt Einstein in die jüdische Gemeinde zu Berlin ein. Noch 1920 schreibt er an deren Vertreter: „So sehr ich mich als Jude fühle, so fremd stehe ich den traditionellen jüdischen Formen gegenüber.“ Einstein spricht von den Juden als „Schicksalsgemeinschaft“ und bezeichnet sie als „Stammesgenossen“ – eine Verbundenheit, die sich durch die gesellschaftliche Situation der Juden in Deutschland bei ihm verstärkt. Er setzt sich für den Zionismus ein und tritt bei Veranstaltungen jüdischer Organisationen auf. In der Synagoge spielte er 1930 Violine für ein Benefizkonzert.

19. Messegelände, Messedamm 22, Charlottenburg: Ab 1924 gibt es in Berlin jedes Jahr eine Funkausstellung, die den Verkauf von Radiogeräten ankurbeln soll. 1930 hält Einstein zur Eröffnung eine Rede, die nicht nur über Rundfunk ausgestrahlt, sondern auch im Bild aufgeführt wird. Einstein beginnt seine Ansprache mit den Worten: „Verehrte An- und Abwesende!“

20. Haus von Max von Laue, Albertinenstraße 17, Zehlendorf: Max von Laue, Physik-Nobelpreisträger und Professor an der Berliner Universität, ist einer von Einsteins engsten Freunden in Berlin. In seinem Haus in Zehlendorf ist er häufig Gast. Bei den Besuchen soll es zwischen beiden immer wieder dröhnendes Gelächter gegeben haben. Später bezeichnet Einstein von Laue als ei-

nen der wenigen, die auch während der NS-Zeit „aufrecht geblieben“ seien.

21. Haus von Max Planck, Wangenheimstraße 21, Grunewald: Max Planck, Begründer der Quantenphysik, gilt als Entdecker Einsteins. Erst in der ersten, der revolutionäre Bedeutung seiner Arbeit erkennt und sich für eine Berufung nach Berlin stark macht. Obwohl beide unterschiedliche Ansichten haben, verbindet sie eine Freundschaft. Als es gegen Einsteins Anfeindungen gibt, sogar Morddrohungen, ist es Planck, der ihm immer wieder zum Bleiben überredet. Später kritisiert Einstein den Freund aber, sich von den Nazis instrumentalisieren zu lassen.

22. Wohnung von Emanuel Lasker, Aschafener Straße 6a, Schöneberg: Einstein war kein Schachspieler. Das Spiel war ihm zu kriegerisch. Was ihn aber nicht daran hinderte, mit einem Mann befreundet zu sein, der gleich bei ihm um die Ecke wohnte: Emanuel Lasker, der bislang einzige deutsche Schachweltmeister. Lasker, eigentlich Mathematiker, machte mit Einstein lange Spaziergänge. Dass er von der Relativitätstheorie nicht viel hielt, stört ihn offenbar nicht.

23. Villa von Moritz Katzenstein, Ahornallee 10, Charlottenburg: In den achtzehn Jahren, die ich in Berlin verlebte, standen mir wenige Männer freundschaftlich nahe, am nächsten Professor Katzenstein“, schreibt Einstein 1932. Der Leiter der Chirurgischen Klinik in Friedrichshain, später Professor an der Berliner Universität, ist Erfinder einiger neuer Operationsmethoden und lädt Einstein oft in seine Villa in Berlin-Westend ein. Im Sommer gehen beide zusammen spazieren.

24. Landgut von János Plesch (Villa Lemm), Reichenhagenweg 2/4, Gatow: Bevor Einstein ein eigenes Sommerhaus baut, zieht er sich zum konzentrierten Arbeiten immer wieder auf das Landgut seines Freundes János Plesch zurück. Dort logiert er in einem Pavillon direkt am Wasser. Plesch ist Internist an der Charité, Universitätsprofessor und hat später eine Privatpraxis, in der er Patienten der Berliner Prominenz behandelt. Wie Einstein emigriert er in die USA und ist Anfang der 50er-Jahre einer der letzten Besucher bei ihm in Princeton.

BUCHTIPP



Dieter Hoffmann: Einsteins Berlin Verlag für Berlin-Brandenburg, 2018. 160 Seiten, 152 Abbildungen, 25 Euro. www.verlagberlinbrandenburg.de

und verweisen ihn an die neue Regierung, der sie ihre Gefangenen übergeben haben. Im Kanzlerpalais trifft Einstein auf den neuen Reichskanzler Friedrich Ebert, der die Freilassung der Kollegen anordnet. Einstein schreibt seiner Mutter: „Unter den Akademikern bin ich so eine Art Obersozi.“